

Noch andere Einübungen werden erzählt: gelegentlich in einem Straßencafé sitzen und *alle* Menschen anschauen und bemerken, welche man fast gewohnheitsmäßig übersieht und ausblendet und warum. Solches Schauen als Vorübung und Ausübung des Kontaktes mit der universalen Liebe.

Oder beim Weg ins Geschäft in der Ich-Form denken; also nicht sich sagen: „Da vorne liegt ein Kind im Kinderwagen in Höhe des Auspuffrohres eines Omnibusses“, sondern: „Ich liege...“

Oder auch angesichts des eigenen Unvermögens, jemanden von Herzen zu lieben, sich mit einem Stoßseufzer Luft machen: „Herr, liebe Du ihn! Ich kann es nicht!“

Was so aus dem eigenen Denken und Leben erzählt wird, kann für andere zum Hinweis werden. Vieles bleibt ungesagt – auch in dieser „Nacherzählung“. Eines *muß* noch dazugesagt werden in Erinnerung an den Anfang:

„Wie ging es Dir heute?“ – „Ich habe versucht zuzuhören, wie wenn man am Rand eines Baches steht, wo an den Gräsern und Wurzeln manches Mal angetriebene Blätter hängenbleiben.“ Darauf erstaunt: „Wie angetriebene Blätter sagst Du, wirklich? Hast Du das Blatt heute auf Deinem Stuhl gesehen?“ – „Ja, ich habe noch gedacht, wie das wohl hierher gekommen ist?!“ – Es wurde nicht vom Wind hereingeweht. Er, der Frager, hatte es heimlich hingelegt.

Willi Lambert, Rom

EINÜBUNG UND WEISUNG

Jesus Christus im Spiegel der Weltreligionen

Ein Gebet

Herr, du bist das Heil aller Menschen. Obwohl du der Erstgeborene bist vor aller Schöpfung, wolltest du den letzten Platz einnehmen. Die Herrlichkeit deiner Gottheit hast du verhüllt im Gewand eines einfachen Arbeiters. Nichts hast du festgehalten. Den Reichtum göttlicher Fülle gabst du freiwillig preis, um den Fluch der Armut in den Segen innerer Freiheit zu verwandeln. Der Lust zu herrschen zogst du den Mut zum Dienen vor. Der eitlen Gier nach Ruhm und Ehre hast du dich entzogen durch Verborgenheit. Inmitten politischer und wirtschaftlicher Spannungen ließest du dich nicht blenden vom Machtkampf der Parteien. Den revolutionären Ideen einer gewaltsamen Befreiung antwortete dein Programm einer entschlossenen Suche nach dem Gottesreich des Friedens und der Brüderlichkeit. Sanftmut sollte das Land in Besitz nehmen, nicht Haß, Streit und Krieg. Die Ungerechtigkeit in dieser Welt hast du unterlaufen durch Hochherzigkeit im Verzicht. Engherziger Auslegung des Gesetzes gabst du die Weite der inneren Freiheit. Den Menschen stelltest du über den geheiligten Sabbat. Tem-

pelkult und Opferdienst wog in deinen Augen weniger als die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. Deine Königswürde verlor ihren Glanz nicht durch Dornenkrone, Blutstriemen und Spottmantel. Dein Einssein mit dem Vater war stark genug, auch die Gottverlassenheit am Kreuz in demütigem Gehorsam auszuhalten. Als zwielichtiger Prophet zum Kreuzestod verurteilt, hast du Tod und Hölle überwunden. Mit deiner Auferstehung begann die neue Schöpfung als Verheißung für alle deine Brüder und Schwestern. Alle Zonen und Zeiten hast du in dich aufgenommen. Selbst die Finsternis der Unterwelten hielt dem Licht deiner gekreuzigten Liebe nicht stand. Alle und alles hast du an dich gezogen. Dein geöffnetes Herz wurde zum neuen Lebensquell. Als Erlöser aller Menschen überstiegst du die Himmel, um unser Fürsprecher beim Vater zu sein. Um uns Weg zum neuen Leben zu bleiben, ist dein Geist in unser aller Herz ausgegossen. Er führt uns in alle Wahrheit ein bis heute. Dein Geist inspiriert uns für die Welt von morgen. Er verherrlicht dich vor den Augen der Völker und Religionen. Sind doch alle seit Urbeginn auf dich hin geschaffen. Du bist ihr Ziel.

Laß mich, Herr, *meine Brüder und Schwestern in den anderen Religionen* verstehen. Lehre mich, dich mit ihren Augen zu sehen. Du liebst sie, auch wenn sie dich nicht kennen oder verkennen. Mache mein Herz so weit, daß ich ihre Sprache höre ohne Vorurteil. Lehre mich alle Vorbehalte aufgeben. Laß mich sie anschauen mit deinem Blick. Wenn sie reden von dir, will ich schweigen, um auch das mir Fremde zu verstehen. So laß mich alle dir bringen als meine Schwestern und Brüder: Juden, Moslems, Hindus, Buddhisten und die vielen, die in Naturreligionen dich anbeten.

Dein jüdisches Volk hat jahrhundertlang von dir geschwiegen. Die 15 000 Seiten des Talmud sprechen nur auf 15 Seiten von dir und deinen Jüngern. Im Achtzehnbittengebet flehte der fromme Jude bis vor kurzer Zeit darum, daß Gott deinen Namen, Jesus, auslösche. Die unbegreifliche Verfolgung deines Volkes durch die Christen verzerrte für jüdische Augen dein Bild. Haß erzeugte Haß. Die Frucht war eine bittere. Seit dem Mittelalter überlieferte die jüdische Darstellung deines Lebens, die Toledoth Jeschu, eine abstoßende Jesusgeschichte. Doch die Leiden deines Volkes in den Konzentrationslagern des Zweiten Weltkrieges reinigten das Auge vieler. Nun erscheint dein Leidensweg als stellvertretendes Symbol für dein Volk auf seinem Weg durch die Geschichte. Martin Buber bekennt, daß er dich seit seiner Jugend als seinen großen Bruder empfunden habe. Buber möchte glauben können, wie du geglaubt hast. Lapidé nennt dich den größten Sohn Israels. Schalom Ben Chorin bezeugt über dich: „Ich spüre seine brüderliche Hand, die mich faßt, damit ich ihm nachfolge. Es ist nicht die Hand des Messias, diese mit Wundmalen gezeichnete Hand. Es ist bestimmt keine göttliche, sondern eine menschliche Hand, in deren Linien das tiefste Leid eingegraben ist.“

Als Jesus der Bruder wirst du heimgeholt in dein Volk. Doch als einziggeborener Sohn Gottes bleibst du deinem Volk verborgen. Buber zeigt eindeutig auf Brücke und Graben zugleich: Der Glaube Jesu eint uns, der Glaube an Christus trennt uns. Zu stark klingt in jüdischen Ohren der Mahnruf: Höre, Israel, der Herr, dein Gott ist ein einziger!

Auf dem Wege zu dir haben *meine islamische Schwester und mein islamischer Bruder* keine andere Leuchte als den Koran. Der Koran ist für sie das ewige und unwandelbare Gotteswort, die einzige Offenbarung seit Adam, Mose und Jesus. Sie wurde Mohammed als dem Siegel der Propheten ein letztes Mal enthüllt. Deswegen können dich meine Geschwister im Islam nur in dieser Blickrichtung erkennen: als Messias, als Gesandten (Sure 9, 30f), als Knecht Gottes (Sure 43, 59), als Wort Gottes, als vom Heiligen Geist Gestärkten (Sure 5, 109; 19, 30–33). Alle diese Namen bleiben aber Namen eines Menschen. Dich als Gottessohn kennt der Islam nicht. Gottessohnschaft ist im Islam undenkbar. Da es im islamischen Glauben keine Erbsündenlehre gibt, entfällt auch die Notwendigkeit deiner Erlösung von Sünde und Schuld. Allah vergibt jedem ohne Vermittlung. Gottes Gerechtigkeit bewahrte dich daher auch vom Kreuzestod. Ein anderer starb an deiner Stelle. Du wurdest nach der Lehre des Koran vorher entrückt und kehrst wieder am Ende der Tage, um den Antichrist zu besiegen. Du wirst von Damaskus nach Jerusalem ziehen, alle Kreuze zerbrechen, die Christen zum Islam bekehren oder sie töten. 40 Jahre wirst du dann noch leben, um einst in Mekka neben Mohammed begraben zu werden.

Der islamische Koran und die jüdische Thora samt Talmud schärfen also den Blick für Gottes Einzigartigkeit, Erhabenheit und Transzendenz. Sie verhüllen aber das Auge vor der dreifaltigen Fülle dieses Geheimnisses. Das innere Liebesgeheimnis Gottes bleibt verborgen.

Dem Hindu hebt sich hier der Schleier. Seine überlieferten Schriften seit den Veden, Upanishaden und der Bhagavadgita begegnen dem Göttlichen mehr in der Immanenz als in der Transzendenz. Die Upanishaden lehren, daß wir Menschen den göttlichen Funken (atman) in uns tragen. Er ist identisch mit dem göttlichen Feuer, dem göttlichen Urgrund allen Seins (brahman). Dieses ontologische Einssein ist Ursprung, Ziel und einziger Lebenssinn unseres Daseins. Doch die Unwissenheit verbirgt uns diese Wahrheit. Wir sterblichen Menschen wandern nach hinduistischer Auffassung durch viele Leben, ernten in jedem Leben die Saat früherer Existenzen, müssen so lange wiedergeboren werden, bis die Frucht aller Taten verzehrt ist. Erwacht in uns der Gottesfunke zum Leben, so erlischt der Zauber der Sinne. Die Scheinwirklichkeit (maya) blendet uns nicht mehr. Die existentielle Erfahrung unseres Einsseins mit dem Göttlichen erleuchtet, befreit, verwandelt. Das göttliche Licht, das erleuchtet, bleibt aber in seinem Glanz unpersönlich. 330 Millionen Götter sind als Einzelaspekte dieses Göttlichen nur Hinweise auf seine Fülle. Drei Aspekte heben sich als spezifisch heraus: Brahma als Schöpfer, Vishnu als Erhalter, Shiva als Zerstörer des Universums. Vishnu als Erhalter der Welt nimmt auch irdische Gestalt an, wenn die Welt in Gefahr ist, den rechten Weg des Lebensgesetzes (dharma) zu verlieren. In den menschlichen Formen dieser Herabkünfte (avatara) des Göttlichen, wie beispielsweise in Rama und Krishna, kann mein hinduistischer Bruder und kann meine hinduistische Schwester am leichtesten die Brücke zu dir, dem Menschen- und Gottessohn, finden. Doch als Christus bist du ihm nur *eine* Gestalt göttlicher Herabkunft neben anderen Gestalten. Deine Einzigartigkeit und unüberholbare Einmaligkeit kann er nicht erkennen. Im Gegenteil. Die Wiederholbar-

keit göttlichen Eingreifens in sichtbarer Gestalt erscheint ihm als Plus gegenüber der christlichen Einmaligkeit deiner Menschwerdung. Doch die Fülle deines gottmenschlichen Seins spricht den Hindu besonders tief an. Dein Einssein mit dem Vater, das all dein Denken, Fühlen und Tun so bestimmt, daß du nur den Willen des Vaters in allem lebst, offenbart in schönster Form die Identität von atman und brahman und überbietet sie. Alle Wege des Yoga, der Liebesweg (bhaktimarga), der Tatweg (karmamarga) und der Erkenntnisweg (jnanamarga), finden in dir die schönste Verwirklichung ihres eigenen spirituellen Ideals, ohne deine Fülle einholen zu können. Selbst das Geheimnis des dreifaltigen Lebens berührt den Hindu in der Spiegelung seiner kosmischen Alleinheits Erfahrung. Der Urgrund leuchtet ihm auf in dreifarbigem Strahl: als Sein (sat), als Bewußtsein (cit), als Seligkeit (ananda). Welch neue Tiefen werden sich erschließen, wenn meine indischen Brüder und Schwestern den Abgrund deines gottmenschlichen Seins in seiner Einmaligkeit erkennen können!

Noch einen meiner Brüder und Schwestern will ich dir bringen, *den Jünger Buddhas*. Der Erleuchtete, der 550 Jahre vor dir den Menschen den Weg wies, um das Leid bis in seine Wurzeln zu verwandeln in Friede und Gelassenheit, ist bis heute die verkörperte Weisheit im Osten für viele. Buddha beantwortet alle Fragen nach Gott, Unsterblichkeit der Seele und Jenseitsvorstellungen mit Schweigen. Sein Ziel ist es, den achtfachen Pfad zu lehren als praktische Lebenslehre, um das Leid zu überwinden. Nicht Askese allein bringt den Durchbruch. Versenkung entzündet das innere Licht. Buddhas Erbe wandelte sich in dreifacher Gestalt zum kleinen, großen und diamantenen Fahrzeug. Das Ziel der gefüllten Leere (nirvana) eint ihre Verschiedenheit. Das Mitleid (karuna) mit den unerlösten Geschöpfen befähigt den innerlich Befreiten (mukti), den durch Erleuchtung Gereiften, den Bodhisattva, zum Verzicht auf den Eintritt ins Nirvana. Aus Mitleid verpflichtet er sich zum Dienst an den Geschöpfen, bis sie alle befreit sind aus der Egozentrik. Diese Haltung ist der deinen verwandt. Dein Dienst zur Erlösung aller wurde zur Überwindung von Tod und Sünde für alle. Dies könnte die Kontaktstelle sein, an der dir mein buddhistischer Bruder und meine buddhistische Schwester am tiefsten begegnen könnten.

Und *wie vielen Menschengeschwistern* wird heute dein Licht, mein Herr, hell und leuchtend, ohne daß sie wissen, daß es dein Licht ist; sie finden es in *der engagierten Liebe* zum Mitmenschen; sie schauen es in den Erfahrungen und Riten *der Urreligionen aller Kontinente*; sie suchen Heimat in einem *kosmischen Bewußtsein*, nachdem die säkularisierte Welt sie enttäuscht hat.

Welche Fülle, Herr, wäre in der Erkenntnis deines Wesens all denen möglich, *die deinen Namen tragen*. In der Taufe gibst du ihnen teil an deinem Lebensgeheimnis. Du nährst dieses Leben in der Eucharistie und im Sakrament des Wortes. Du reinigst dieses Leben von Schuld im reuigen Neubeginn. Du möchtest, daß wir einmal alle eins sind, wie du eins bist mit dem Vater. Du selber hast verheißen, dich dem Liebenden zu offenbaren. Aber wie schmerzlich ist es für unsere Begegnung mit den Brüdern anderer Religionen, daß unser Leben dein Bild so wenig durchleuchten läßt. Beschleunige die Zeit, daß wir mit Paulus erfahren: Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir.

Josef Zapf, St. Augustin